

Thomas Schnöring (Hrsg.): Gesamtwirtschaftliche Effekte der Informations- und Kommunikationstechnologien.- Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer 1986 (Schriftenreihe des Wissenschaftlichen Instituts für Kommunikationsdienste der Deutschen Bundespost), 182 S., DM 32,-

In seiner Schriftenreihe hat sich das 'Wissenschaftliche Institut für Kommunikationsdienste' der Bundespost erstmals mit 'hausgemachten' Problemen befaßt. Nachdem die ersten drei Bände sich mit der Politik von Deregulation und 'Liberalisierung' der Post- und Fernmeldesysteme in den USA und in Großbritannien befaßt hatten, widmet sich Band 4 der Telekommunikationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Vorlauf ins Angloamerikanische ist wohl kein Zufall: Vielmehr dienen jene Modelle als Denk- und Argumentationsmuster für Privatisierungsbestrebungen, wie sie auch hierzulande verstärkt in die Diskussion eingebracht werden.

Zunächst sei an die Aufgabenstellung des 'Wissenschaftlichen Instituts' der DBP erinnert. Bei seiner Gründung im Jahre 1982 hatte der damalige Postminister Matthöfer die Funktion des Instituts u.a. so formuliert: "Es soll durch eine sachbezogene Argumentation helfen, die öffentliche Debatte über die Kommunikationsdienste und die Rolle der Deutschen Bundespost auf eine rationale Basis zu führen."

In diesem Sinne veranstaltete das Institut im April 1985 einen 'Workshop', dessen Verlauf und Ergebnisse im vorliegenden Band protokol-

liert sind. Thema der Tagung: 'Innovationen im Telekommunikationssektor und die Entwicklung von Arbeitsproduktivität, Beschäftigung und Einkommen in mittelfristiger Perspektive - unter besonderer Berücksichtigung des ISDN'. Ziel der Tagung: "Die kontroversen Standpunkte auszutauschen und wissenschaftlich fundierte Aussagen von eher spekulativen zu trennen."

Auch wenn die Tatsache, daß der 'Workshop' kontroverse Meinungen zuließ, nicht zu unterschlagen ist: Die bereits in der Zielstellung angelegte Ausgrenzung eines Teils der vorgebrachten Prognosen und Szenarien zur Beschäftigungswirkung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK-Techniken) als "eher spekulativ" wurde - so die Erkenntnis nach der Lektüre des Bandes - durchaus vorangetrieben.

Es muß der Eindruck entstehen, daß Herbert Kubicek (Univ. Trier) als ein besonders exponierter Kritiker der Telekommunikationspolitik der DBP mit der (hinterlistigen?) Absicht eingeladen wurde, seine Position durch verschiedene Experten zu konterkarieren und ihn damit zu isolieren. Hierzu wurden neben Vertretern des DBP-Instituts Repräsentanten des 'Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung', des 'Instituts für Weltwirtschaft', des 'Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung' sowie des 'IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung' geladen, deren Aussagen - bei allen graduellen Unterschieden - in einer prinzipiell affirmativen Haltung zu den Plänen der DBP bezüglich der künftigen Dienste- und Netzarchitektur mündeten.

Im Einzelnen gelangt Bernhard Wieland (DBP) in seinen 'Theoretischen Überlegungen' zum Schluß, daß die Einführung neuer IuK-Techniken "auf längere Sicht große Chancen zu einer Verbesserung der ökonomischen Lebensbedingungen in sich birgt", wobei durchaus eingestandene "Härten" lediglich eine Frage der "intellektuellen Anstrengung in wirtschaftspolitischen Strategien" seien, mithin ein Akzeptanzproblem (S. 26).

Wolfgang Seufert vom - gemeinhin als kritisch eingestuften - Berliner DIW widmet sich in seinem Referat den Plänen der DBP, das Fernsprechnetz sukzessive in ein digitalisiertes Netz ('ISDN' = Integrated Services Digital Network, zu deutsch etwa Diensteintegriertes digitales Netz) umzuwandeln. Er sieht das Hauptproblem in der "Attraktivität der neuen Telekommunikationsdienste der DBP", wodurch die Nachfrage nach neuen - ISDN-fähigen - Endgeräten entscheidend beeinflußt werden könne. Seine Skepsis beruht dabei auf den bislang niedrigen Anschlußzahlen für die neuen Dienste Bildschirmtext, Telefax und Teletex, doch führt sie ihn nicht zu einem Plädoyer für eine Änderung in der DBP-Strategie. Im Gegenteil: Den Kritikern des hohen Innovationstempos der DBP rät er, die mit diesen Investitionen "verbundenen Nachfragewirkungen nicht (zu) übersehen" (S. 40). Positive Impulse für den Absatz von Telekommunikationsgütern seien aber erst in den neunziger Jahren zu erwarten ...

Auch Lothar Scholz (IFO) warnt eindringlich davor, "beim Ausbau der telekommunikativen Infrastruktur" eine "langsamere Gangart" einzuschlagen. Zwar räumt er ein, daß "auf die derzeitige Arbeitsmarktlage (...) keine entscheidenden Entlastungseffekte erwartet werden" können,

gleichwohl müsse "alles unternommen werden, um wettbewerbsfähige zukunftsorientierte Produktionsbereiche zu stützen" (S. 61 f).

Wettbewerb! Export! Zukunft! Diese drei Begriffe ziehen sich wie magische Beschwörungsformeln durch fast den gesamten Tagungsband. Wenn schon keine oder nur geringe positive Effekte in Nachfrage und Wachstum zu erwarten sind, wenn die Beschäftigungswirkungen kaum mehr als kompensatorischen Charakter haben können, dann wird zumindest auf die Zukunft gesetzt: Der Wettbewerb um die internationalen Absatzmärkte erscheint als vorwärtstreibende Kraft einer neuen Generation von Post- und Fernmeldetechnologien!

Die Frage nach dem gesellschaftlichen Sinn einer derartigen Infrastruktur und nach deren individuellem Nutzen zu stellen, dies blieb allein Herbert Kubicek vorbehalten. Er vermeidet es zunächst, sich in technikimmanente Details zu vertiefen und stellt prinzipielle Fragen nach dem ideologischen und gesellschaftstheoretischen Hintergrund der weit verbreiteten Technikeuphorie. Er verweist auf historische und aktuelle Erfahrungen mit technischen Innovationen und kommt zu dem Schluß, "daß die vorrangig an Wachstumszielen und privaten Gewinnen orientierte Technologiepolitik, die sich zudem überwiegend auf Aussagen der Hersteller über Bedarfsentwicklung, Beschäftigungschancen und gesellschaftliche Verbesserungen stützt, Nebeneffekte oder externe Effekte unterschätzt und durch den Verzicht auf vorbeugende Maßnahmen zur Risikoanalyse und Risikobegrenzung schwerwiegende ökonomische, ökologische und soziale Schäden mitverursacht hat" (S. 98). Vor dem Hintergrund der Vision einer 'Informationsgesellschaft' setzt sich Kubicek im folgenden mit der "Legitimation politischer Entscheidungen durch naive Utopien" auseinander, wie sie von der DBP betrieben wird. Deren Prämissen - z.B. die, daß sozialstrukturelle Defizite mit Hilfe technischer Systeme zu beheben seien - bezeichnet Kubicek schlichtweg als falsch (S. 111). Gegenüber Denkmodellen und wissenschaftlichen Ansätzen wie den verschiedenen Methoden der Technologiefolgenabschätzung oder der Diskussion um die 'soziale Beherrschbarkeit' verteidigt Kubicek sein Konzept der Szenarien als ein "Mittel in Zukunftswerkstätten". Und er verzichtet nicht darauf, mit 'Die elektronische Gesellschaft 1999' ein neues Szenario zu liefern. Derartige "Zukunftswerkstätten" - wie Kubicek sie in Anlehnung an Robert Jungk und Norbert Müller fordert - hätten die Funktion, organisierte Diskussionsprozesse im Vorfeld technologischer Entscheidungen und ohne staatlichen und privatwirtschaftlichen Druck zu führen, so daß hierbei Alternativlösungen zur technologischen Infrastruktur mit bedacht werden könnten. So konzipiert, wären laut Kubicek sogar die Betriebsversuche mit dem ISDN-Netz als Chance zu verstehen, eine Vorab-Entscheidung über die "soziale Beherrschbarkeit" dieses Netzes zu fällen (S. 127 f).

Offensichtlich bestand auf jener Tagung aber wenig Neigung, den gesellschaftspolitischen Überlegungen von Herbert Kubicek zu folgen. In seinen 'Anmerkungen zu Überlegungen von Prof. Kubicek' räumt Jürgen Müller (DIW) zwar hier und da Gefahren der neuen IuK-Techniken ein, er schlußfolgert dennoch: "Sollten durch die Integration der Individual- und Massenkommunikation (...) langfristig solche Probleme entstehen, so kann man trotzdem nicht schon jetzt diese Integration

stoppen". Stattdessen würde es ausreichen, wenn negative Auswirkungen der neuen IuK-Techniken "erst dann durch entsprechende Gesetze reglementiert werden, wenn diese Probleme offenkundig werden" (S. 145).

Wenn in der abschließenden Diskussion ernsthaft die Behauptung aufgestellt wurde, daß Folgeabschätzungen die Gefahr in sich bergen, die "Wertvorstellungen des einzelnen Forschers" zu stark zu beeinflussen, und auf diese Weise gar noch der Bürger einer Bevormundung durch verunsicherte Forscher ausgesetzt werden könnte, so bleibt dem Rezensenten nur das Fazit, daß auf dieser Tagung wohl eine Chance vertan wurde, in einen ernsthaften Dialog um Chancen und Risiken der neuen IuK-Techniken einzusteigen.

Klaus Betz